

Musikfabrik 2.0

Ein Berliner Projekt der Jugendkulturarbeit

Bericht zur Projektarbeit im Zeitraum Oktober 2010 - Juni 2011

- Kurzfassung -

von

Jörg Mischke

Im Rahmen der aktuellen Jugendkulturarbeit werden zunehmend Wege beschritten, die das Freizeitverhalten Jugendlicher als Ausgangspunkt bildungsbegleitender und berufsorientierender Maßnahmen nutzen. Diese Entwicklung kann man als Reaktion auf aktuelle Wertorientierungen und Problemlagen in der jungen Generation betrachten. Die 15. Shell Jugendstudie von 2006 formuliert dies auf folgende Weise: „Ein ganz wichtiger Wunsch ist, mit den persönlichen Interessen und Neigungen in die berufliche Tätigkeit hineingehen zu können.“¹ Insbesondere bei Jugendlichen in einer schwierigen sozialer Lage und mit komplizierten Bildungswegen scheinen die Aktivitäten der Jugendkulturarbeit einen guten Ausgangspunkt der sozialen Integration zu bieten. Sie stellen eine Brücke zwischen den kulturellen Interessen Jugendlicher und den Herausforderungen der Berufsorientierung dar. Ausgehend von vorhandenen künstlerischen Erfahrungen und medialen Kompetenzen werden Wege in ein zukunfts-offenes Berufsfeld geebnet.

Das Programm *Lernort Kultur*, das die Senatsverwaltung für Kultur mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds ins Leben gerufen hat, stellt sich dieser Problemlage. Es unternimmt den Versuch, einer ausgewählten Zielgruppe verbesserte Basisqualifikationen zu verschaffen. Jugendliche, Heranwachsende und junge Erwachsene sollen mit den spezifischen Mitteln des Kulturbereiches qualifiziert werden. Der Fokus dieser jugendkulturellen Arbeit liegt dabei in der beruflichen Orientierung und zielt auf Bereiche der Kreativwirtschaft.

Populäre Musik eignet sich in besonderer Weise dazu, das Profil eines Programms wie *Lernort Kultur* zu bedienen. Sie spielt als kulturelles Phänomen im Leben Jugendlicher eine erhebliche Rolle, und zwar in mehrfacher Weise:

(1) Die Nutzung von populärer Musik nimmt umfangreichen Raum im Alltag ein, (2) die Phänomene des Genres in Form von Songs und Videos eignen sich als Projektionsfläche eigener Werte und Bestrebungen, sie finden

¹ Hurrelmann, Klaus (2006), Lebenssituation, Wertorientierungen und berufliche Einstellungen von Jugendlichen. Die Ergebnisse der 15. Shell Jugendstudie
URL: <http://www.uni-bielefeld.de/gesundhw/ag4/projekte/shell.html>, S. 10

(3) zunehmend Eingang in die individuellen Darstellungen der Nutzer auf sozialen Plattformen wie *Facebook* und *Myspace* und eignen sich (4) als Einstieg in die eigene kreative Umsetzung künstlerischen Ausdrucks. Dadurch kann populäre Musik insbesondere den Jugendlichen, die mit sozialen Problemlagen konfrontiert sind oder neue Wege in das Berufsleben suchen, Anknüpfungsmöglichkeiten bieten. Ausgehend von dieser Sachlage lässt sich die Ausrichtung eines jugendkulturellen Projekts wie der *Musikfabrik 2.0* verstehen, das Jugendlichen kompetente Betreuung und Qualifikation anbietet.

Die *Musikfabrik 2.0* konnte sich 2008 als ein Projekt der *Werkstatt neue Technologien und Kultur (WeTeK Berlin gGmbH)*² etablieren. Sie wird von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur³ gefördert und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert. Zum Verbund der *MusikFabrik 2.0* gehören das *Berliner Rockmobil*, das *Hip Hop Mobil* und das *Feedback Tonstudio*. Die *Landesmusikakademie Berlin* ist ein regelmäßiger wichtiger Partner.

Durch diese Vernetzung mit Kooperationspartnern kann das Projekt auf langjährige Erfahrungen in verschiedenen Bereichen der Jugendkulturarbeit zurückgreifen und eine professionelle Arbeit sichern. Ein weiterer wichtiger Aspekt für die Notwendigkeit umfassender Kooperationen ist allerdings auch die Finanzierung. Projekte der Jugend- und Kulturarbeit sind durch die gesetzlichen Vorgaben an bestimmte Regeln der Vergabe von Mittel gebunden, die zumeist eine Form der Kofinanzierung verlangen. Nur durch die Zusammenarbeit verschiedener Projektträger findet die Realisierung konkreter Projektideen eine solide Finanzierungsbasis.

² vgl. Werkstatt neue Technologien und Kultur (WeTeK)

URL: <http://www.wetek.de/>

³ seit 2006: Der Regierenden Bürgermeister von Berlin, Senatskanzlei, Kulturelle Angelegenheiten

Die *Musikfabrik 2.0* realisiert in direkter Kooperation mit dem *Feedback-Tonstudio*, dem *Rockmobil* und dem *Hip Hop Mobil* folgende Projektformen:

1. Betreuung von Studioaufnahmen
2. Technik-Workshops
3. Künstlerisch-kreative Workshops
4. Schulworkshops
5. Unterstützung bei der Realisierung von Veranstaltungen
6. Musikcamp 2.0

Diese Projektformen können einen unterschiedlichen zeitlichen Umfang von ein bis fünf Tagen haben, sie erfordern seitens des Projektträgers jeweils besondere Formen der Vorbereitung und Durchführung. Ein inhaltliches Gewicht liegt bei aller Unterschiedlichkeit der einzelnen Themen und Arbeitsweisen jeweils auf der Berufsorientierung im Bereich der Kreativwirtschaft.

Zur Untersuchung der Arbeits- und Wirkungsweise von Projekten der *Musikfabrik 2.0*, insbesondere für die Beurteilung des *Musikcamps 2.0* im Sommer 2011, wurde die Methode mündlicher Interviews gewählt. Im Interview erhalten die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Chance, über verschiedene Sachverhalte in relativ kurzer Zeit Auskunft zu geben. Da die Interviews von stets derselben Person geführt werden, ist eine vergleichbare Gesprächssituation gewährleistet. Um eine noch weitergehende Standardisierung zu garantieren, wird bei der Durchführung der Interviews ein Leitfaden benutzt.

Der Leitfaden umfasst folgende Schwerpunkte:

- Alter und persönlicher Hintergrund
- Musikalische Vorkenntnisse und Erfahrungen
- Motivation zur Teilnahme an einem Projekt der *Musikfabrik 2.0*
- Beurteilung der im Projekt hinsichtlich musikalischer und technischer Interessen gewonnenen Kompetenz
- Einfluss auf die eigene berufliche bzw. künstlerische Orientierung

- Bewertung der Zusammenarbeit mit den Dozenten der *Musikfabrik 2.0*
- Konsequenzen für die eigene Gruppendynamik (Band, Schulklasse)
- Kritik und Anregungen für weitere Projekte

Die Interviews dauern fünf bis zehn Minuten und stellen in dieser Hinsicht eine überschaubare und zumutbare Form der Befragung dar. Sie werden nach Zustimmung der Probanden mit einem digitalen Aufnahmegerät mitgeschnitten. Dies erlaubt eine unkomplizierte Übertragung auf den Computer und stellt den Ausgangspunkt für die weitere Arbeit dar. Den Probanden wird vor Beginn der Gespräche zugesichert, dass die Aussagen in der Auswertung durch die Verwendung von Initialen, die nur von einer Altersangabe ergänzt sind, hinreichend anonymisiert werden.

Die Ergebnisse der Interviews werden in Form von Individualprofilen und einem Vergleich der Kernaussagen präsentiert. Die Individualprofile können durch die Kürze der geführten Interviews nicht den Anspruch auf umfassende biografische Porträts der Gesprächspartnerinnen und -partner erheben. Sie spiegeln jedoch den Verlauf der Gespräche anhand von Kernaussagen wider und bilden die Basis zu einem Vergleich dieser Aussagen hinsichtlich der Bewertung der Projektarbeit.

Die Individualprofile zu den Interviews sind in der ausführlichen Fassung des Berichtes nachlesbar, im Folgenden kann nur ein kurzer Überblick über wesentliche Tendenzen der Interviewaussagen zu den verschiedenen Projektformen gegeben werden.

In den Interviews zum *Musikcamp 2.0* wird übereinstimmend die Atmosphäre der Arbeitsweise gelobt. Das Niveau des Angebotes erfüllt im Wesentlichen die Erwartungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die sensible Umgangsweise der Dozenten mit dem recht unterschiedlichen Niveau an instrumentalem Können aber auch mit der angesichts des Altersspektrums heterogenen persönlichen Reife wird durchweg positiv eingeschätzt. Die Bewertung der Inhalte zeigt recht unterschiedliche persönliche Maßstäbe. Diese haben zunächst mit dem vertretenen Altersspektrum zu tun. Zwischen dem 16. Und dem 26. Lebensjahr vollziehen sich bei

den Jugendlichen und jungen Erwachsenen hinsichtlich der persönlichen Reife, der Bewusstheit für Prozesse des Berufslebens und auch der Ausprägung musikalischer Fähigkeiten enorme Veränderungen. Jedoch stellt man beim Vergleich der Aussagen fest, dass es dabei keine strenge Proportionalität gibt. Manche Äußerungen der jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigen ein deutlich höheres Reflexionsniveau und klarere Vorstellungen des eigenen Weges als die der Älteren. Die individuell unterschiedlichen Wege, die Einflüsse des Elternhauses und das subjektive Niveau geistiger Reife kommen in den Interviews deutlich zum Ausdruck.

Die Interviews zur Studioarbeit im *Feedback Tonstudio* zeigen im Resümee ein positives Bild. In den Aussagen wird insbesondere die Vermittlung technischen Wissens als positiv und kompetent hervorgehoben. Diese trifft bei den beteiligten Musikerinnen und Musikern auf ein unterschiedliches Niveau bereits vorhandener Erfahrungen. Die Erlangung von technischen Knowhow wird von den Interviewten nicht nur als Aspekt der eigenen Profilierung und Professionalisierung als Musiker eingeschätzt, sondern auch im Hinblick auf eine persönlich wachsende Kompetenz beim Umgang mit anderen Medienprodukten positiv bewertet. Für die Band als kollektiven Organismus stellte die Arbeit im Studio eine Herausforderung dar, die offenbar einen positiven Prozess der Profilierung bewirkt hat. Die Erfahrung, dass Studioarbeit anstrengend und ganz anders als Probenarbeit ist, hat die Einzelnen mehr oder minder stark geprägt. Im Resultat hat sich die Band in ihrer Gemeinschaft aber bewährt, die Akzentuierung der perspektivisch noch deutlicher zu nutzenden gegenseitigen Motivation kann man als einen Aspekt der gewachsenen Gruppenkompetenz werten.

Interviews zu den Schulprojekten wurden mit Schülerinnen und Schülern, mit einer Musiklehrerein und einem Musiklehrer sowie mit mehreren beteiligten Dozenten geführt. Übereinstimmend werden Aspekte der Erweiterung musikalischer Fähigkeiten und der zentralen Rolle gruppendynamischer Prozesse akzentuiert. Durch die besondere Funktion, die Projektarbeit innerhalb des schulischen Alltags einnimmt, wirkt diese Gruppendynamik jenseits eingefahrener Bindungen an Klassenstufen und der da-

mit verbundenen Stabilität von Rollenmustern Einzelner in dauerhaften Gemeinschaften. Für den Zeitraum mehrerer Tage kommt es zur Aufbrechung von Mustern und Konstituierung neuer Teamstrukturen. Von besonderer Bedeutung dürfte dieser Prozess sein, da er einerseits auf vorhandene Interessen und Erfahrungen im Freizeit- und Medienbereich aufbaut und andererseits durch die gemeinsame Präsentation am Ende des Projektes mit hoher affektiver Energie besetzt ist.

Die Berufsorientierung ist für die Befragten von unterschiedlicher individueller Bedeutung, spielt aber selbst bei der Ablehnung beruflicher Perspektiven im künstlerischen oder technischen Bereich eine nicht zu unterschätzende Rolle. Das spielerische Austesten von Kompetenzen hat auch dann, wenn es nicht als Vorstufe für eine professionelle Laufbahn gesehen wird, eine eminente Bedeutung für Jugendliche und junge Erwachsene. Womöglich kann gerade der praktische Umgang mit Musik und Technik helfen, den häufig sehr abstrakten Vorstellungen von diesem Metier konkrete Erfahrungen gegenüber zu stellen.

Der spezielle Bezug, den die Dozenten zu den Schülerinnen und Schülern entwickeln, kommt insbesondere in den Interviews mit der Lehrerin und dem Lehrer zur Sprache. Sie beobachten aus ihrer Perspektive, dass die für einen vorübergehenden Zeitraum agierenden pädagogischen Kräfte einen anderen Zugang zu den Jugendlichen finden.

Die Dozenten selbst reflektieren diesen Zustand ebenfalls. Sie bringen in diesem Zusammenhang auch die wichtige Rolle von Musik als Sozialisationsfaktor zur Sprache und beschreiben dessen Funktion für die Lebensphase der Pubertät. Aus ihrem Blickwinkel schildern sie zudem die Balance zwischen der Notwendigkeit ihres eigenen regelnden Eingreifens als Pädagogen und der zurückhaltenden Moderation gruppenspezifischer Prozesse der Konfliktlösung, die von den Jugendlichen selbst in Gang gesetzt werden.

Die *Musikfabrik 2.0* kann in ihrer Arbeit auf gute Erfahrungen und ein stabiles Renommee in der Jugendkulturarbeit sowie in der Berliner Musikszene aufbauen. Die folgenden Empfehlungen sind als Fazit der vorangegangenen Analyse zu verstehen und stellen Bausteine zu einer Diskussion perspektivischer Möglichkeiten dar.

1. Aus der gegenwärtigen Situation der Arbeit heraus betrachtet, muss das Projekt zunächst seine Basis stabilisieren. Dazu gehört vor allem, eine angemessenen Räumlichkeit für das *Feedback Tonstudio* zu finden, das für viele der Projektformen ein Herzstück darstellt. Darüber hinaus braucht die *Musikfabrik 2.0* eine abgesicherte personelle Ausstattung. Es wäre wünschenswert, dass für ein derart profiliertes Projekt bei aller Notwendigkeit von Einsparungen zukünftig mehr als nur eine Teilzeitstelle zur Verfügung steht. Da sich die *Musikfabrik 2.0* in Kernbereichen der jugendkulturellen Arbeit wie Berufsorientierung und Integration eine hohe Kompetenz erarbeitet hat, sollte ihr eine langfristig abgesicherte Perspektive garantiert werden.
2. Ein zentraler Aspekt der perspektivischen Arbeit sollte in der Weiterführung des Netzwerkgedankens bestehen. Dies betrifft nicht allein die enge Kooperation mit dem *Berliner Rockmobil*, dem *Hip Hop Mobil*, dem *Feedback Tonstudio* und der *Landesmusikakademie Berlin*, sondern auch die Arbeitsteilung mit anderen Projekten innerhalb der Stadt. Nur durch gemeinsame Anstrengungen und das arbeitsteilige Zusammenwirken unterschiedlich profilierter Projekte kann es gelingen, die im Rahmenprogramm *Lernort Kultur* formulierten Ansprüche hinsichtlich einer verbesserten Basisqualifikationen für Jugendliche, Heranwachsende und junge Erwachsene einzulösen.
3. Für die Arbeit der *Musikfabrik 2.0* sollten weiterhin alle Formen der Außendarstellung dem aktuellen Stand der Kommunikationsmöglichkeiten entsprechend genutzt werden. Dies betrifft einerseits die auf Partner und Multiplikatoren in den gewachsenen Netzwer-

ken bezogenen Formen des regelmäßigen Dialogs. Es betrifft andererseits jedoch vor allem die an potenzielle Teilnehmerinnen und Teilnehmer adressierten Ankündigungen der einzelnen Projekte. Mit der Nutzung vielfältiger Medien wurden hinsichtlich des *Musikcamps 2.0* bereits gute Erfahrungen gemacht. Da sich jedoch im *web 2.0* das jeweils aktuelle Nutzerverhalten und damit die soziale Reichweite und die Bedeutungsprioritäten permanent verschieben, muss insbesondere ein an jugendlicher Klientel interessiertes Projekt diesen Wandlungen gegenüber sensibel und flexibel sein.

4. Zur Verbesserung der Binnenkommunikation der *Musikfabrik 2.0* wäre die Etablierung regelmäßiger Projekttage hilfreich. Sie könnten als Möglichkeit der Weiterbildung für die externen Projektmitarbeiter genutzt werden und darüber hinaus den Koordinationsbedarf der Dozenten hinsichtlich anstehender Projekte decken. Ein inhaltlicher Schwerpunkt dabei sollte das künstlerische Profil sein, beispielsweise dahingehend, die Songauswahl für geplante Schulprojekte regelmäßig zu aktualisieren. Daneben wären auch Fragen der technischen Entwicklung von Bedeutung.
5. Das musikalische Profil der Projektarbeit orientiert sich aus Gründen der Praktikabilität an Songmaterial, das einerseits den jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern bekannt ist und andererseits von seiner künstlerischen Komplexität her innerhalb der Workshops eine zu bewältigende Herausforderung darstellt. Es sollte versucht werden, den inhaltlichen Bezug zwischen den Rahmenthemen des jugendkulturellen Projekts *Musikfabrik 2.0* und den Sujets der ausgewählten Songs noch enger zu gestalten. Den über populäre Musik vermittelten Sinnbestimmungen und Identitätsangeboten kommt insbesondere in der jugendlichen Lebensphase eine enorm große Bedeutung zu. Dieser zunächst abstrakt klingende Aspekt realisiert sich in sehr konkreten, einzelnen Songs. Wählt man diese Songs als Gegenstand der Projektarbeit aus, so bieten sie über das musikalisch-handwerkliche Gerüst hi-

naus die Möglichkeit, bestimmte Themenfelder mit einem starken Bezug auf die Lebenswelt Jugendlicher zwanglos in die Jugendkulturarbeit zu implantieren. Dieser inhaltliche Bezug der Songs kann sich über den Songtext, das Image der Band oder des jeweiligen Einzelkünstlers, das künstlerische Umfeld des Genres oder auch den Kontext der Medienpräsenz ergeben. Er wird den jugendlichen Nutzern dieser Musik bekannt oder aber einfach zu vermitteln sein. Dass Themen wie Migration, soziale Härten, Konflikte bei der persönlichen und beruflichen Orientierung auch in den Songs und Texten vorkommen, ergibt sich durch die Entstehungsweise populärer Musik von selbst. Diesen möglichen Anknüpfungspunkt sollte man in der Projektarbeit gezielter als bislang nutzen.

6. Einhergehend mit dieser musikalisch-inhaltlichen Profilierung der Projektarbeit muss auch über deren Platz in der aktuellen Medienlandschaft nachgedacht werden. Gemeint sind damit nicht allein die elektronischen Medien Fernsehen, Radio und Internet, sondern die auch immer stärker an deren Entwicklung orientierten künstlerischen Medien wie Theater, Video und Film. Aktuelle Tendenzen zeigen, wie schwer hier klare Grenzen zu ziehen sind: auf der Theatert Bühne laufen Videos, in der Werbung werden Filmklassiker zitiert, im Film wird theatralische Bühnenhandlung zelebriert. Die Formen der Bezugnahme und der Grenzüberschreitung sind schier unermesslich. Ein Projekt der Jugendkulturarbeit muss hier nicht aus Gründen falsch verstandener künstlerischen Avantgardismus Stellung beziehen, sondern vielmehr den Erfahrungshorizont ihrer jugendlichen Klientel berücksichtigen. Für die heutige Generation der 16-25jährigen, die den Kernbereich des Rahmenprogramms *Lernort Kultur* darstellt, ist es völlig normal, dass sich Musik, Film, Event und Werbung in ihren Formen häufig kaum unterscheiden, dass sie mit ähnlichen technischen und künstlerischen Mitteln arbeiten, die sich aus Grenzüberschreitungen ehemals separater Entwicklungen speisen. Eine bewusste Offenheit gegenüber solchen

Crossover-Phänomenen stellt für die Perspektive eines jugendkulturellen Projektes eine notwendige Grundlage dar und dokumentiert eine sensible Haltung hinsichtlich des Erfahrungshorizontes der eigenen Zielgruppe. In praktischer Konsequenz könnte das bedeuten, dass bereits existierenden Projektformen, die sich der Vermittlung unterschiedlicher medialer Umsetzung widmen, ein höherer Stellenwert eingeräumt wird.

7. Anknüpfend an die beschriebenen Tendenzen einer voranschreitenden Verknüpfung verschiedener Medien unterliegt auch der Kernbereich musikalischer Entwicklung einem starken Wandel hinsichtlich seiner medialen Präsenz. Dies meint insbesondere die Formen der Verfügbarkeit und Nutzung von Musik über das Internet. Da es sich bei dieser Entwicklung um eine gegenseitige Ergänzung technischer und musikalischer Aspekte handelt, öffnet sich für die Kompetenz der *Musikfabrik 2.0* ein nahe liegender Bereich. Die angebotenen Projektformen sollten stärker als bislang berücksichtigen, dass die jugendliche Klientel neben traditionellen Formen der Musikausübung am Instrument und (womöglich) in der Band stärker denn je die Optionen digitaler Klangerzeugung und -verbreitung nutzt. Unter Punkt 4 wurde bereits auf den notwendigen Wissens- und Erfahrungstransfer innerhalb des Teams der festen und freien Mitarbeiter der Projektarbeit verwiesen. Darüber hinaus stellt diese Entwicklung aber auch eine Herausforderung für die inhaltliche Gestaltung neuer Projektformen dar.

Die *Musikfabrik 2.0* bedient ein breites Spektrum von Maßnahmen der Jugendkulturarbeit. Der spezifische Bedarf changiert dabei zwischen den Extremen der Basis- und Fortgeschrittenenansprüche. Die Arbeit mit absoluten Neulingen erfordert eine völlig andere Herangehensweise als die Betreuung semiprofessionell arbeitender Musikerinnen und Musikern. Nach den Erfahrungen der vorliegenden Untersuchung kann das Projekt diesen äußerst unterschiedlichen Anforderungen trotz seiner begrenzten

Ressourcen sehr gut gerecht werden. Die Ergebnisse der Interviews belegen das in anschaulicher Weise. Auch perspektivisch wird es darauf ankommen, die heterogenen Bedürfnisse einer breit aufgestellten Klientel unter dem Aspekt einer verbesserten Basisqualifikation durch gezielte Angebote zu bedienen. Dazu gehört einerseits, musikalisch bisher kaum oder wenig interessierten Jugendlichen, Heranwachsenden und jungen Erwachsenen durch die künstlerische Arbeit Wege zur persönlichen und beruflichen Orientierung zu eröffnen und dadurch Barrieren gegenüber institutionellen Formen wie Schule und Ausbildung herab zu setzen. Auf der anderen Seite brauchen junge Musikerinnen und Musiker die Unterstützung der Jugendkulturarbeit auf ihrem Weg in eine berufliche oder auch freizeitorientierte künstlerische Perspektive. Hier existiert nach wie vor ein deutlicher Bedarf, Angebote der Jugendkulturarbeit wahrzunehmen. Dieser richtet sich neben der Profilierung musikalischen Könnens insbesondere auf Formen der Weiterbildung in den Bereichen Technik, Organisation und Management. Die dabei erworbenen Kompetenzen können helfen, eine Entscheidung über die berufliche Perspektive zu treffen. Sie dienen aber in jedem Falle dazu, den eigenen Platz in der Gesellschaft besser zu finden und bewusster einzunehmen.